

Gemeinde Teichland (Gatojce)

Impressum

© 2018 Gemeinde Teichland/Gatojce. Hrsg.
Sport- und Traditionsverein Germania Neuendorf 1920 e.V.

Amt Peitz, Gemeinde Teichland/Gatojce
Schulstraße 6
03185 Peitz

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Herausgebers unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Autoren:
Wilfried Halbasch, Bärenbrück
Werner Krahl, Maust
Dr. Frank Knorr, Maust
Dr. Karl-Fritz Mühler, Maust

Gesamtgestaltung, Grafik und Lektorat: Stefan Mühler, verlags!redaktion
Druck: Elanders GmbH, Waiblingen

ISBN: 978-3-00-058305-6

Inhalt

	Seite
Geleitwort des Bürgermeisters	4
Vorwort der Autoren	4
Halbasch, Wilfried: Bärenbrücker Neuigkeiten der Nachwendezeit	6
Dr. Knorr, Frank und Dr. Mühler, Karl-Fritz: Mittelalter in der Mauster Flur – eine Spurensuche	24
Krahl, Werner: Die Besitzerfolge auf den Gehöften der Gemeinde Maust von 1652–2017	29
Dr. Mühler, Karl-Fritz: Maust im Spätmittelalter – eine gute Geldanlage	75
Dr. Mühler, Karl-Fritz: Wie das Vorwerk Maust zur Teichdomäne Peitz kam	81
Dr. Mühler, Karl-Fritz: Das Lager Maustmühle – neue Erkenntnisse zu Zwangsarbeitern 1944/1945 in Maust	90

Geleitwort des Bürgermeisters der Gemeinde Teichland/Gatojce

Liebe Leserinnen und Leser,



als im Jahre 2012 die „Geschichte des Dorfes Maust/Hus“ erschien, war dies der Beginn einer Erfolgsgeschichte namens „Teichländer Chroniken“. 2013 folgte „Bernbrüch – Bärenbrück/Barbuk, Geschichte eines Dorfes im Herzen der Niederlausitz“ und schrieb diesen Erfolg fort. Schon damals verstanden alle Beteiligten das damit verbundene Signal: Die Chronisten der drei „Teichdörfer“ werden weitere Forschungsergebnisse veröffentlichen.

Folgerichtig legt das Autorenteam mit dieser Broschüre jetzt neue Ergebnisse seiner Recherchen zur Geschichte der Dörfer Maust/Hus und Bärenbrück/Barbuk vor. Ich bin zuversichtlich, dass auch diese Beiträge das Interesse einer breiten Leserschaft finden werden: Bringen sie doch für Maust mehr Licht in bisher weitgehend unbeleuchtete Abschnitte der Geschichte und schließen für Bärenbrück eine zeitliche Lücke in der Darstellung der Dorfgeschichte, indem sie Entwicklungen von 1990 bis 2015 in Bereichen wie Infrastruktur oder Bauwesen umfassend nachvollziehen.

Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen bei der Lektüre.

A handwritten signature in black ink, which reads "Harald Groba". The signature is written in a cursive, flowing style.

Harald Groba, Bürgermeister

Vorwort der Autoren

„Wer die Tatsachen der Welt zu beschreiben und von ihren Menschen zu berichten versucht, der weiß, dass nie alles gesagt und nie alles erfahren werden kann, was zu sagen und zu erfahren ist (...).“ (H. D. Schütt)

Wer könnte das besser nachempfinden als wir Ortschronisten? Ortsgeschichte, und sei der Ort noch so klein, ist eine unerschöpfliche Quelle für das Studium des Lebens und Wirkens der Menschen in zurückliegenden Zeiten. Und gerade hier, wo sich das Hineinwirken der Vergangenheit bis in das Heute ganz konkret verfolgen lässt, zeigt sich, dass die Gestaltung der Zukunft unserer Dörfer und unserer Gemeinde maßgeblich davon abhängt, mit welcher Weitsicht und Entscheidungsfreude wir die Weichen für das Kommende stellen.

Die hier vorgestellten Beiträge tragen dem in besonderem Maße Rechnung. So in der Beschreibung zur Modernisierung der Bärenbrücker Infrastruktur in der Nachwendezeit durch Wilfried Halbasch, eine Zeit, in der mit Mut, List und Geschick vieles in die Wege geleitet wurde, was den Bärenbrückern heute und in Zukunft das Dorf lebens- und liebenswert macht.

Der Beitrag von Werner Krahl zieht an Hand der Geschichte der Besitzverhältnisse der Kossätenwirtschaften von Maust in beeindruckender Weise und mit vielen hochinteressanten Details eine Linie aus der Zeit um 1650 bis ins Jetzt. Dies ist umso interessanter, da sich schon heute und wahrscheinlich noch für die Zukunft abzeichnet, dass Veränderungen in den Besitzverhältnissen auch die Einwohnerstruktur des Dorfes weiter verändern werden.

Zwei Beiträge von Dr. Frank Knorr und Dr. Karl-Fritz Mühler tauchen tief in die Mittelalterzeit des Dorfes Maust ein. Die genaue Analyse der in der „Geschichte des Dorfes Maust/Hus“ auf den Seiten 376 und 377 dargestellten ältesten Karte von Maust machte es in Kombination mit modernster Digitaltechnik zur Geländeerkundung möglich, Spuren des mittelalterlichen Ackerbaus in der Flur Maust sichtbar zu machen. Das ist umso bemerkenswerter, als in Maust wie auch in Bärenbrück und Neuendorf Zeugnisse aus dieser Zeit kaum zu finden sind.

Solchen Spuren nachzugehen war auch das Anliegen von Dr. Karl-Fritz Mühler, den es nicht ruhen ließ, dass bis dato die Mauster urkundliche Erwähnung erst 1520 begann, das Dorf jedoch mit Sicherheit viel älter ist. Dass diese Suche, die mit einem neuen urkundlichen Ersterwähnungsdatum endete, zugleich Erkenntnisse über auch aus heutiger Sicht ganz moderne Geldgeschäfte zutage förderte, war eines der erstaunlichsten Ergebnisse.

Dass Modernisierer nicht immer die bequemsten und gemütlichsten Zeitgenossen sind, das ist nicht nur eine Erkenntnis aus der heutigen Zeit. Eine Portion Sturheit und eine gewisse Ellbogenmentalität waren schon in der Vergangenheit Kennzeichen mancher dieser Leute. So auch die des Modernisierers der Teichwirtschaft um Peitz in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, des Cottbuser Amtsrates Hubert. Dr. Karl-Fritz Mühler hat sich auf dessen Spuren begeben und zeigt auf, wie dieser mit allen Wassern gewaschene Unternehmer die von ihm für notwendig erachteten Neuerungen durchgesetzt hat und welche Rolle dabei das Vorwerk/Gut Maust spielte.

Hartnäckiges Nachforschen in den Archiven brachte auch ein Ergebnis zutage, das die jüngere Vergangenheit von Maust betrifft. Der bis zur Veröffentlichung der „Geschichte des Dorfes Maust/Hus“ zwar unstrittige, im Detail jedoch nicht juristisch „wasserdicht“ nachweisbare Einsatz von Zwangsarbeitern in der Produktionsstätte Maustmühle von 1944 bis Kriegsende 1945 kann an Hand im Landeshauptarchiv Potsdam gefundener Dokumente genau belegt werden. Dies wird in einem Beitrag von Dr. Karl-Fritz Mühler dargestellt.

Die Autoren bedanken sich bei allen Unterstützern ihrer Recherchen und Forschungsarbeiten.

Besonderer Dank gilt der Teichland Stiftung, deren Engagement diese Veröffentlichung möglich macht.

Die Autoren bedanken sich bei der Gemeinde Teichland und dem Bürgermeister Harald Groba für das große Verständnis und die Förderung, die sie der Arbeit der Ortschronisten angedeihen lassen.

Bärenbrücker Neuigkeiten der Nachwendezeit

von Wilfried Halbasch

Da es für die ältere Bärenbrücker Ortsgeschichte bisher nur bruchstückhafte Ergänzungen gibt, soll im Rahmen dieses Heftes die Ortsgeschichte nach der Wiedervereinigung näher beleuchtet werden. In der Nachwendezeit tat sich sehr viel in relativ kurzer Zeit, weshalb klare Schwerpunktsetzung unerlässlich ist. Besonderes Augenmerk gilt vor diesem Hintergrund den Bereichen Infrastruktur, Bauwesen und Allgemeines.

Im Folgeheft wird es dann um die Bärenbrücker „Großereignisse“ wie Dorf- und Feuerwehrjubiläen, Glockenturmeinweihung, Zapustumzüge, Kinderfeste, Maifeiern, Turmblasen zum Advent und Seniorenveranstaltungen gehen. Soweit ein kurzer Ausblick. In diesem Beitrag soll zunächst mit den Verbesserungen der Infrastruktur begonnen werden. Der erste Komplex berichtet über den Bärenbrücker Straßenbau. Wie fast überall in der ehemaligen DDR ließ auch hier der Zustand der Straßen sehr zu wünschen übrig. Die Betonplattenstraße zur Kraftwerksstraße war zwar noch befestigt, aber im Ort waren noch einige Sandwege nur notdürftig mit Splitt ausgebessert. Dies betraf besonders den Weg zum Friedhof und verschiedene Anschlussstücke zu Wohngebäuden.

Straßenbauprojekte

Als Erstes wurde im Jahr 1992 der Weg zum Friedhof als Asphaltstraße ausgebaut. 1995 erfolgte die Asphaltierung der ehemaligen Plattenstraße, vom Ortsausgang bis zur Unterführung der Kraftwerksbahn. Der Ausbau wurde mit Fördermitteln als landwirtschaftlicher Wegebau bewerkstelligt und deshalb nur mit einer Fahrspur mit Ausweichstellen ausgeführt. 1997 wurde der Abschnitt von der Unterführung bis zur Kraftwerksstraße zweispurig mit Radweg fertiggestellt.



Plattenstraße von Bahnunterführung (links) und asphaltierte Straße ab 1997 zur Kraftwerksstraße (rechts)



Ein Teil dieser Straße vom Ortsausgang aus wurde 2011 noch auf zwei Fahrspuren verbreitert.



Dorfstraße zur Kraftwerksstraße im März 2011 (links) und verbreiteter Straßenabschnitt (rechts)

1996 ging es weiter: Von der sogenannten Hanschkens Kurve (Nr. 14) aus erfolgte der einspurige Ausbau mit überfahrbarem Radweg in Richtung Neuendorf/Bärenbrücker Höhe (mit Anbindung Sackgasse zu Nr. 2 Schulz und Nr. 3 Opitz/Marquardt) und in Richtung Kraftwerksstraße, jeweils bis zum Ortsausgangsschild.



Straßenbau vom Ortseingang, von der KW-Straße bis Hanschkens Kurve, Bauphase (links) und 2017 (rechts)

2001 wurden Straßenbaulücken zwischen Nr. 27 (Reißland) und Nr. 39 (Loske) sowie am Sportplatz parallel zu Nr. 36 asphaltiert.



Sandweg von Trafostation bis Nr. 27 (links) und 2001 asphaltierte Straße (rechts)

2003 konnte endlich die Ortsverbindungsstraße über die Bärenbrücker Höhe nach Neuendorf im Zuge des landwirtschaftlichen Wegebau als Asphaltstraße fertiggestellt werden. Der alte Schotterweg wurde lange Zeit als „Schleichweg“ genutzt.

Der Radweg nach Heinersbrück wurde 2006 offiziell übergeben. Die Unterführung unter die Kohlebahngleise war aber bereits am 16.09.2004 zur Nutzung freigegeben worden.

Weitere Straßenbauarbeiten wurden 2007 in der Ortslage durchgeführt. Es folgte der Ringschluss der Gasse zwischen Nr. 17 (Starosta) und Nr. 18 (Adam) bis Nr. 13a (Simmula). Außerdem wurde die Straße am Friedhof bis zum Denkmal für die gefallenen sowjetischen Soldaten als Pflasterstraße befestigt. Ebenfalls noch im Jahr 2007 konnte der Weg (früher Richtung Groß Lieskow) parallel zum Sportplatz asphaltiert werden. Auch die Sackgasse zwischen Nr. 45 (Halbasch) und Nr. 43 (Mattick) wurde noch im gleichen Jahr mit Asphalt befestigt.

Sandweg am Sportplatz (links) und asphaltierte Straße (rechts; führte früher u. a. nach Groß Lieskow)



Im Zuge der Straßenbauarbeiten wurde schrittweise auch die Straßenbeleuchtung erneuert bzw. erweitert. Außerdem erfolgte im Oktober 2006 die Beschilderung der Straßenabschnitte mit den jeweiligen Hausnummern.

Örtliche Baumaßnahmen

Nach der Wiedervereinigung setzte auch in Bärenbrück ein „Bauboom“ ein und der Sanierungsstau bei den privaten Gebäuden wurde Stück für Stück beseitigt. Als erstes sanierte man meist die Dächer, baute neue Fenster ein und verputzte die Fassaden neu. Viele Gebäude erhielten aber auch im Zuge der Bergschadensanierung, von der Bärenbrück durch die Grundwasserabsenkung des Bergbaus stark betroffen ist, ein neues Aussehen.

Es wurde auch neu gebaut: Von 1990 bis 2015 sind ca. 25 neue Wohngrundstücke entstanden. Der alte Hausnummernbestand von 53 ist also um fast 50% gewachsen. Einige Beispiele sollen zeigen, wie sich das Bärenbrücker Antlitz verändert hat.

Bauland für Nr. 52b–52f (links) und bebaute Fläche (rechts)



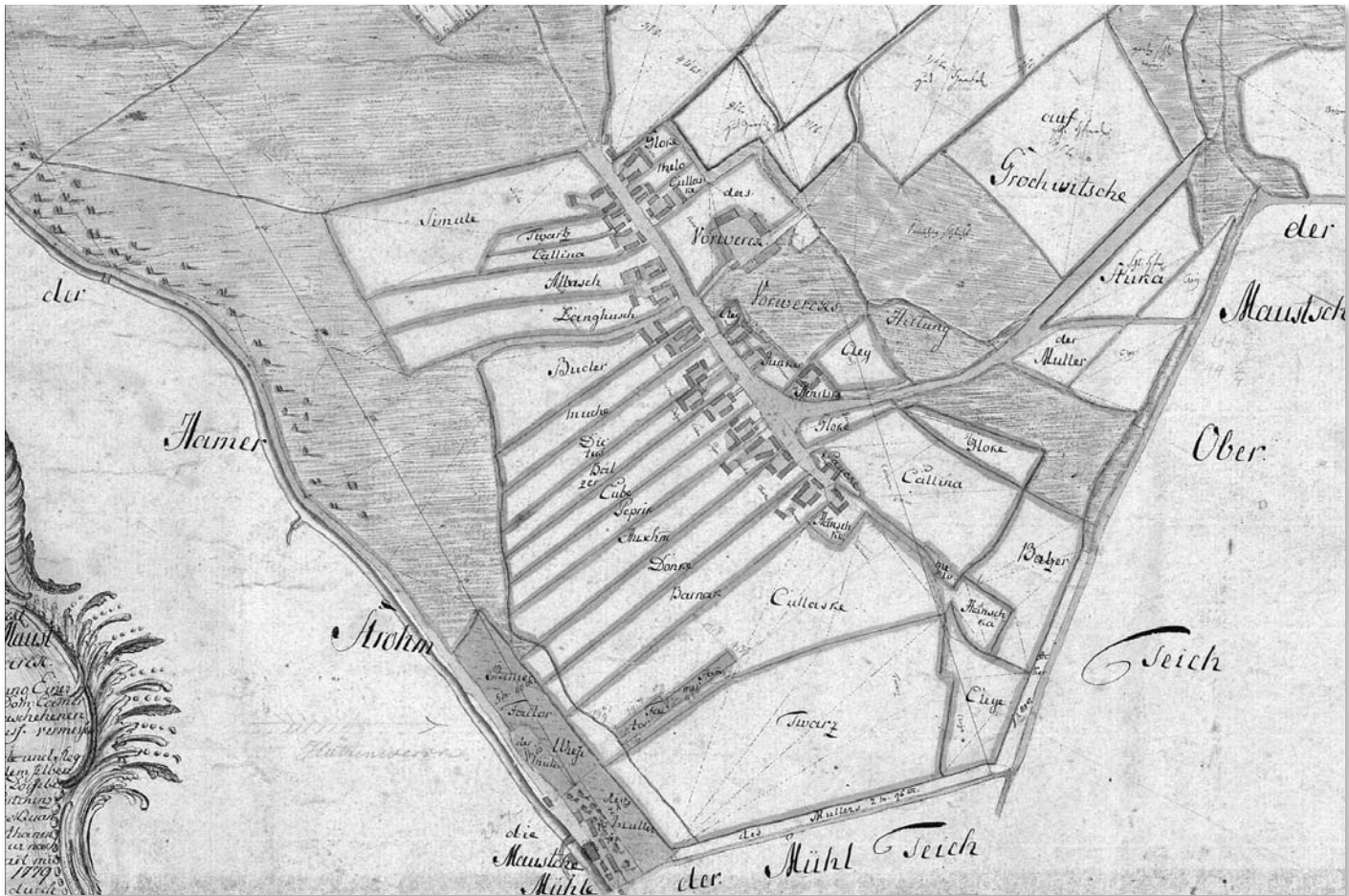
Mittelalter in der Mauster Flur – eine Spurensuche

von Dr. Frank Knorr und Dr. Karl-Fritz Mühler

Wenn vom Mittelalter gesprochen wird, dann denkt man meist erst einmal an seine sichtbaren Hinterlassenschaften – an mittelalterliche Stadtkerne und Befestigungen, an Kirchen und Klöster, an Burgen oder Urkunden und Dokumente. Aber mittelalterliche Spuren in einem Dorf wie Maust, dessen alte Bauten so vergänglich waren, dass heute nichts mehr davon vorhanden ist, dessen schriftliche Erwähnungen erst in einer Zeit einsetzen, als das späte Mittelalter schon begonnen hat, in die frühe Neuzeit überzugehen?

Abb. 1, unten: Der mittelalterliche Dorfkern Mausts; Ausschnitt aus dem Entwurfsexemplar der Karte „Maust, Kreis Cottbus, Feldmark. 1779, Geh. Staatsarchiv Stiftung Preuß. Kulturbesitz. C 356)

Nein, das heutige Maust weist scheinbar keine direkten materiellen Zeugnisse aus der Zeit des Mittelalters auf. Und doch gibt es sie, wenn auch nicht auf den ersten Blick. Kartenwerke aus der Zeit von 1779 und 1844 zeigen den mittelalterlich geprägten Dorfkern, dessen Gehöfte mit sich anschließenden langen Gärten auch heute noch teilweise vorhanden sind.



Und diese alten Karten machen es in Kombination mit moderner Vermessungstechnik auch möglich, die heute noch vorhandenen Spuren der mittelalterlichen Flurordnung von Maust nachzuweisen und sichtbar zu machen. Dazu ist zunächst erst einmal ein Blick auf die mittelalterliche Flur (oder Gemarkung) eines Niederlausitzer Dorfes wie Maust hilfreich.

Sie war, bezogen auf die von den Mauster Kossäten und Büdnern bewirtschafteten Äcker, im Mittelalter eine für die Niederlausitz typische Gewanneflur. Die Feldflur war in relativ schmale, streifenförmige Gewanne unterteilt. Die Arbeiten auf den Ackerstücken eines Gewannes mussten von allen Kossäten und Büdnern immer gleichzeitig ausgeführt werden (Flurzwang). Die Ursache für die ausgeprägte Länge der Gewanne lag in dem Bestreben, das recht mühsame Wenden der Pfluggespanne möglichst gering zu halten. Die Streifeneinteilung erfolgte sehr regelmäßig. „Sie richtete sich streng nach der Hufenzahl des Dorfes. Auf diese Weise war jede Hufe an jedem Gewanne mit einem gleich breiten Anteilstreifen beteiligt. ... Die genaue Übereinstimmung der Normalparzellenzahl mit der Hufenzahl in allen Gewannen ist offenbar eine Besonderheit der Niederlausitz.“¹

Der einzelne Ackerstreifen innerhalb eines Gewannes wurde als Ackerbeet bezeichnet. Beim Pflügen dieses Beetes wurde die Scholle immer zur Mitte hin umgelegt. Dadurch entstanden die sogenannten Wölbäcker.

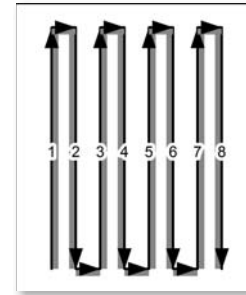


Abb. 2: Heutige Pflugspur bei der die Scholle (grauer Beistrich) abwechselnd nach links und rechts gewendet wird; Quelle: Dr. Frank Knorr



Abb. 3: Mittelalterliche Pflugspur bei der die Scholle (grauer Beistrich) immer zur Beetmitte gewendet wird; dadurch entsteht im Laufe der Jahre eine Aufwölbung in der Beetmitte; Quelle: Dr. Frank Knorr

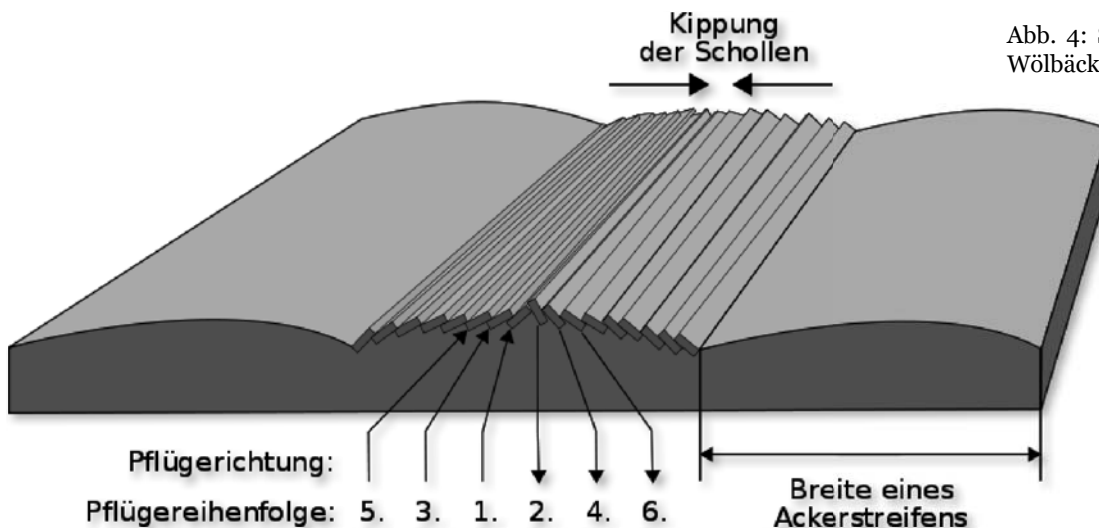


Abb. 4: Schema der Entstehung von Wölbäckern; Quelle: Wikipedia

Und genau derartige Wölbäcker sind es, die sich noch heute, wie im weiteren gezeigt wird, in der Mauster Flur nachweisen lassen. Dazu ist es hilfreich, noch einmal einen Ausschnitt aus der Karte von 1797 heranzuziehen.

¹ Bönisch, F. in: Archäologie in der Niederlausitz. Hrsg. Schopper, F., Dähnert, D. Seite 266

Die Besitzerfolge auf den Gehöften der Gemeinde

Maust von 1652 bis 2017

von Werner Krahl

Die Nachweisführung der Besitzerfolge auf den Gehöften der Gemeinde Maust für den Zeitraum von 1652 bis 2017 wurde auf die auf der Flurkarte Maust 1779* ausgewiesenen 22 bäuerlichen Gehöfte beschränkt. Die bei der Ausgründung bzw. Teilung von Hofstellen mit ihrem angrenzenden Gartenland entstandenen neuen Siedlerstellen wurden zur Abrundung des Gesamtbildes in die Bearbeitung des Artikels einbezogen.

*) siehe Seite 24, Abb. 1 und Flurkarte Seite 68

Die Besitzerfolge ist für jedes Gehöft in einer Tabelle ausgewiesen. Die in der Spalte „Datum“ eingetragenen Daten sind unterschiedlich zu interpretieren. Wird unter Quelle auf ein Grundbuchblatt hingewiesen, dann handelt es sich um das Eintragsdatum des Besitztitels. Bei den weiteren Quellenangaben handelt es sich um das Datum, unter dem das Dokument offiziell geführt und die angegebene Person als Besitzer ausgewiesen werden. Die vollständigen Bezeichnungen der in der Spalte „Quelle“ angegebenen Kurztitel finden sich im Quellenverzeichnis dieses Artikels.

Die Angabe eines Geburtsdatums unter der Spalte „Name“ ist ein Hinweis auf die Minderjährigkeit des Besitzers zum Zeitpunkt der Besitzergreifung. Das Datum wurde aus den Ausgangsdokumenten übernommen. Die abweichende Schreibweise von Personennamen ist hauptsächlich darauf zurückzuführen, dass den schriftführenden Personen keine amtlichen Dokumente zu der betroffenen Person vorlagen und sie auf mündliche Übermittlung angewiesen waren.

Zur Dokumentierung der Gehöfte wurde die aufsteigende Reihenfolge der Hausnummern in der Mauster Dorfstraße gewählt. Die Hausnummer „Mühlenweg 1“ ist entsprechend der örtlichen Lage eingeordnet. In Verbindung mit den Namensangaben auf der historischen Flurkarte Maust aus dem Jahre 1779 ist es dem Leser möglich, die behandelten Gehöfte entsprechend zuzuordnen.

Im Rahmen der Recherchen für diesen Artikel in den umfangreichen Quellen stieß der Autor auf interessante historische Detailinformationen. Das Gleiche gilt für Aussagen von Zeitzeugen. Diese mittelbar mit der Besitzerfolge im Zusammenhang stehenden Informationen wurden an den entsprechenden Stellen der Abschnitte eingearbeitet. Es handelt sich dabei um Fragen, welche mit den 22 historischen bäuerlichen Gehöften im Zusammenhang stehen. Eine Zusammenfassung und Bewertung der geschilderten Sachverhalte erfolgt am Ende des Artikels.

An dieser Stelle dankt der Autor den Besitzern der beschriebenen Gehöfte für die freundliche Unterstützung und das ihm entgegengebrachte Vertrauen!

Mauster Dorfstraße 9, Familie Günter Simmula

Flurkarte Maust 1779 Nr.: IV, Simula			
Datum	Name	Vorname	Quelle
1652	Simula	Bartell	Erhebung 1652
1718/19	Simulow	Barthel	Klassifikation 1718/19
1779	Simula		Flurkarte 1779
1807	Simula		Kirchenbuch Peitz 1807
1818	Simmula	Marten	Prästationstabelle 1818
30.05.1834	Simmula	Matthes	GB 1 Maust, Blatt 10
26.04.1855	Simmula	Matthes	Rezess Gemeinheitsteilung
06.08.1860	Simula	Matthes	GB 1 Maust, Blatt 10
	geb. 03.04.1840		
18.07.1871	Simmula	Johann	GB 1 Maust, Blatt 10
16.03.1896	Simmula	Johann	Rezess Lasszinswiesen
10.04.1923	Simmula	Martin	GB 4 Maust, Blatt 109
03.02.1950	Simmula	Reinhold	GB 4 Maust, Blatt 109
28.10.1992	Simmula	Günter	GB – Maust, Blatt 188

Familie Simmula kann mit Stolz auf eine 300-jährige Familientradition zurückblicken. Ihre Ahnenlinie, bezogen auf ihr angestammtes Gehöft, lässt sich von 1652 bis zur Gegenwart nachweisen.

Abb. 1: Vor der Hofmauer des Gehöftes Simmula 1957 (v. l. n. r.) Elisabeth Michauke, Elsbeth Domke, Reinhold Simmula mit Tochter Anni und Großmutter Kubick aus Groß-Lieskow

Quelle: Archiv Simmula Maust



Maust im Spätmittelalter – eine gute Geldanlage Wie es zur urkundlichen Ersterwähnung von Maust kam

von Dr. Karl-Fritz Mühler

Als der einer wohlhabenden (Cottbuser) Familie¹ angehörende Hanns Molbach/Mulbach vermutlich Ende der 1470er/Anfang der 1480er Jahre das Dorf Maust mit seinen zugehörigen Ländereien, Kossäten und Büdnern als Lehen vom Kurfürsten von Brandenburg erwarb, ging es ihm mit einiger Wahrscheinlichkeit vor allem um eine gute Geldanlage. Denn entgegen mancher romantischer Vorstellung von heute war das „Spätmittelalter (...) materialistischer als alles andere“, so Gabriela Signori, Mittelalterexpertin der Universität Konstanz.² „Das Geld erfasste die Welt.“ Und es war zu dieser Zeit auch in der Niederlausitz schon seit längerem durchaus üblich, dass nicht nur Adelige und Klöster, sondern auch reiche Bürger aus den größeren Städten Lehen auf dem Lande erwarben.³

Auch in Cottbus⁴ und in Guben⁵ hatte sich bis zu dieser Zeit eine Schicht wohlhabender Bürger etabliert, die einen Teil ihrer Gewinne in Lehensbesitz auf dem Lande anlegten. Das ermöglichte es ihnen, von den ihnen hörigen Bauern, Kossäten und Büdnern Abgaben in Form von Naturalien, Hand- und Spanndiensten oder auch in Form eines sogenannten „Dienstgeldes“ zu verlangen. Oft teilten sich verschiedene Lehensinhaber bzw. Grundherren die Rechte und Einnahmen eines Dorfes, was dazu führte, dass innerhalb eines Dorfes die Untertanen an unterschiedliche Grundherren „zinsen“ mussten.

Wie aber kam es nun zu dem Dokument, von dem mit hoher Wahrscheinlichkeit anzunehmen ist, dass in ihm das Dorf Maust erstmals urkundlich erwähnt wird? Mit Sicherheit ist anzunehmen, dass Maust viel älter ist, als es das Da-

¹ Ob es sich bei Hanns Molbach/Mulbach zu Maust tatsächlich um einen Cottbuser Bürger bzw. den Angehörigen eines wohlhabenden Cottbuser Familienclans, der Molbachs, gehandelt hat, konnte bisher nicht endgültig geklärt werden, allerdings sprechen eine Reihe von Indizien deutlich dafür. Siehe dazu: Mühler, Karl-Fritz: Zu den urkundlichen Erwähnungen von Maust 1482 und 1484 (unveröffentlicht), Stand 22.02.2017

² Rau, J.-P.: Mittelalterexpertin spricht in Konstanz über Handel vor 600 Jahren. Südkurier. Konstanz. 15. 07. 2015

³ „Die reichsten Bürger (der Altmark, Anm. Mühler) erwarben bereits seit dem hohen Mittelalter Lehensbesitz auf dem Lande. (...) Bürger mit ländlichem Grundbesitz gab es auch in anderen märkischen und nichtmärkischen Regionen. (...) Lehnbürger waren in der Praxis den Ritters gleichgestellt. (...)“ Siehe Enders, Lieselott: „Standortwechsel in der Stille. Vom Lehnbürger zum Landadligen...“. In: Jahrbuch für brandenburgische Landesgeschichte. Band 57. (2006). Seiten 9–31. Zitat Seite 10

⁴ Siehe dazu: Kohlschmidt, A. und S., Kläber, T.: Cottbus 850 Jahre. Cottbuser General-Anzeiger Verlag 2006. S. 24–25

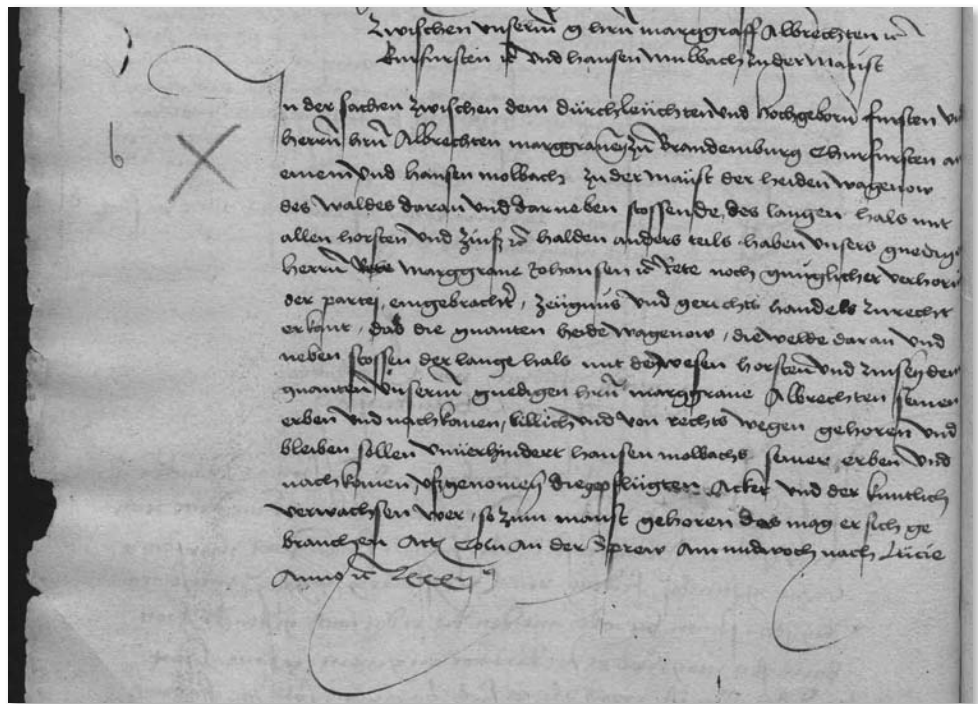
⁵ Siehe dazu auch: Mühler, Karl-Fritz: Zur urkundlichen Erwähnung von Maust im Jahre 1507 (unveröffentlicht), 22.09.2016

tum dieser urkundlichen Erwähnung ausweist – aber eben nicht schriftlich dokumentiert. Maust, der Herrschaft Peitz von Anfang an zugehörend, hatte mindestens schon seit dem 13. Jahrhundert als von den Deutschen kolonisiertes wendisches Gutsdorf existiert, zugehörig der Pfarrei Peitz.⁶ Wenn es dazu Dokumente gegeben haben sollte, sind sie mit den großen Bränden in der frühen Neuzeit in Peitz verloren gegangen.

So war es denn erst ein Rechtsstreit um das Lehen Maust, der zur erstmaligen urkundlich gesicherten Erwähnung des Dorfes führte.⁷ Im „Codex Diplomaticus Brandenburgensis Continuatus. Sammlung ungedruckter Urkunden zur Brandenburgischen Geschichte. Zweiter Teil.“⁸ finden sich auf der Seite 177 für das Jahr 1482 und auf der Seite 179 für das Jahr 1484 Erwähnungen von Maust. Es handelt sich bei beiden Erwähnungen um die Rechtsprechung zu Gebietsstreitigkeiten zwischen dem Kurfürsten von Brandenburg bzw. dem von ihm beauftragten Hauptmann von Peitz einerseits und Hanns Molbach/Mulbach zu der/zum Maust andererseits.

Abb. 1: Kopial der Urkunde von 1482

Die Texte der Urkunden von 1482 und 1484 liegen als Urkundenabschriften im Bestand Kurmärkische Lehnkanzlei unter der Signatur I. HA Rep 78, Nr. 19 im Geheimen Staatsarchiv Stiftung Preußischer Kulturbesitz in Berlin-Dahlem vor. Der Verbleib der Originalurkunden ist nicht bekannt. Vermutlich sind sie nicht überliefert. Die Urkundenabschriften liegen in sog. Kopialbüchern vor. Wann diese entstanden sind, ist nicht bekannt. Es kann jedoch davon ausgegangen werden, dass die Abschriften etwa zum Zeitpunkt der Entstehung der Originalurkunden oder mit Abstand von einigen Jahrzehnten angefertigt wurden.



⁶ Siehe dazu: Autorenkollektiv: Die Geschichte des Dorfes Maust/Hus von den Anfängen bis zum Jahr 2011, Gemeinde Teichland, 2012, S. 10–41

⁷ Bei der Durchsicht einschlägiger Urkundensammlungen fällt auf, dass damals Akten in hohem Maße im Ergebnis von Streitsachen entstanden. Dazu die Mittelalterexpertin Signori: Im späten Mittelalter veränderte „... ein langsamer Prozess der Verrechtlichung ... die Beziehung der Menschen untereinander.“ Quelle: siehe Fußnote 2

⁸ Raumer, Georg Wilhelm von (Hrsg.): Codex Diplomaticus Brandenburgensis Continuatus. Sammlung ungedruckter Urkunden zur Brandenburgischen Geschichte. Zweiter Teil. Berlin, Elbing. 1833. Fr. Nicolaische Buchhandlung. S. 177 und S. 189

Das Lager Maustmühle – Neue Erkenntnisse zum Einsatz von Zwangsarbeitern 1944/1945 in Maust

von Dr. Karl-Fritz Mühler

Das heute wundervoll hergerichtete Areal Maustmühle war nicht nur über viele Jahrhunderte ein wichtiger Gewerbestandort und seit dem 19. Jahrhundert ein beliebtes Ausflugsziel. 1944, ein Jahr vor Kriegsende, wurden die zuvor dem Mühlenbetrieb dienenden Gebäude kurzerhand mit einem vordem in Berlin ansässigen Rüstungszulieferbetrieb belegt. Damit erreichte der Einsatz von Zwangsarbeitern in Maust eine neue Dimension.

Zur Erinnerung: Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter gehörten seit den beginnenden 1940er Jahren auch in Maust zum nationalsozialistischen Alltag. Sie arbeiteten in der Zeit bis zum Kriegsende vor allem in der Landwirtschaft. Sie lebten auf den Bauernhöfen mit den dortigen Familien. Diese hätten in vielen Fällen ohne die Zwangsarbeiter die Kriegszeit wirtschaftlich nicht überlebt. Die nationalsozialistischen Amtsträger und NS-Mitglieder des Dorfes waren gehalten, die diskriminierenden Rassengesetze auf den Höfen hart durchzusetzen. Mit der Verlagerung eines der Rüstung dienenden mittelständischen Industriebetriebs nach Maust nahm die Anzahl der Zwangsarbeiter 1944 sprunghaft zu. Die bis 2011 dazu gewonnenen Erkenntnisse finden sich in der „Geschichte des Dorfes Maust/Hus“.¹

Bis zu diesem Zeitpunkt (2011) war zwar sicher, dass in diesem Betrieb, der Firma Franz W. KEIL, Inhaber Martin KIELBLOCK, Zwangsarbeiter zum Einsatz gekommen waren. Es gab jedoch keine genaueren Angaben, in welchem Umfange das erfolgte und aus welchen Ländern diese Zwangsarbeiter stammten. Die Erinnerungen der befragten Zeitzeuginnen und Zeitzeugen, waren diesbezüglich vage. Das ist auch verständlich, waren die befragten Zeitzeugen damals doch noch Kinder. Auch blieb offen, ob die auf einer erhalten gebliebenen Liste vom Juni 1944 mit einem Vermerk „Kielblock“ versehenen Personen, die aus der Sowjetunion und Polen stammten, tatsächlich dort zum Einsatz gekommen waren und ob sie in der auf einem Lageplan des Areals von 1946 dargestellten Baracke untergebracht waren. Obwohl all dies mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit angenommen werden konnte, musste es aus juristischen Gründen zunächst teilweise als Vermutung formuliert werden. Die nach dem Redaktionsschluss 2011 fortgeführten Archivrecherchen und weitere Interviews mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen brachten neue Erkenntnisse.

¹ Autorenkollektiv: Die Geschichte des Dorfes Maust/Hus von den Anfängen bis zum Jahr 2011. Gemeinde Teichland. 2012. S. 148–154